

Ralf Matti Jäger

C. G. JUNG UND DIE MODERNE KUNST

EIN BEITRAG ZUR GESCHICHTE DER MALTHERAPIE

Leseprobe



verwandeln verlag

»In zahllosen Bildern müht er sich, das in ihm Wirkende erschöpfend darzustellen, um schließlich zu entdecken, dass es das ewig Unbekannte und Fremde, die tiefste Grundlage unserer Seele ist.« *C. G. Jung*

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Der Vortrag von 1929

Jungs künstlerische Sozialisierung

Akademische Prägung

Allgemeine und individuelle Wirkung der Kunst

Gestaltungen des kollektiven Unbewussten

Kunst als Phantasie 1913

Der Phantasiebegriff bei Vischer, Dilthey und Freud

Jungs abgewehrte Sehnsucht nach dem Künstlertum

Streben nach einem neuen psychologischen Ansatz

Das Zusammenspiel von Phantasie und Inspiration

Entscheidung für den Weg des Wissenschaftlers 1930

Jungs erster Aufsatz über Gestaltung 1916

Der Symbolist Jung

Tabelle zu Jungs Bildverständnis

Tabelle zum modernen Bildverständnis

Jungs Pathologisierung der modernen Kunst

Der Begründer der Analytischen Psychologie

Ausblick auf die Kunsttherapie

Persönliches Nachwort

Quellenverzeichnis

Einleitung

C. G. Jung (1875-1961) gehört neben Sigmund Freud und Alfred Adler zu den maßgeblichen Begründern einer verbalen Psychotherapie. Er gehört aber auch zu den Begründern der Kunsttherapie, namentlich der Maltherapie. Nach 1914 hat er als erster Arzt und Psychoanalytiker das Malen methodisch in die Psychotherapie einbezogen¹. Einen eigenständigen maltherapeutischen Ansatz hat Jung jedoch nicht begründet, da er das Malen der Patienten als Methode seiner *Analytischen Psychologie* verstand. Ihm war das Malen vor allen Dingen ein Mittel zur Ergründung des Unbewussten und zur Arbeit mit inneren Bildern (Träumen, Phantasien, Gesichtern, Visionen). Jung war von den akademischen Kunstidealen des 19. Jahrhunderts und einer symbolistischen Bildauffassung geprägt. Der modernen Kunst (Expressionismus, Kubismus, Futurismus, Dada, Surrealismus) begegnete er zu Anfang des Jahrhunderts mit Neugier, doch sprach sie ihn nicht positiv an. Ende der 20er Jahre grenzte er sich deutlich von der modernen Kunst ab, die er bald darauf öffentlich pathologisierte.

Jungs Verständnis des Malens als Mittel zur Arbeit mit inneren Bildern und seine Theorien zu Symbolen, zum kollektiven Unbewussten und dessen Archetypen waren prägend für die Weiterentwicklung der Psychoanalyse, der Psychotherapie, der modernen Psychologie, der Philosophie, Kunsttheorie und auch für manche Ansätze der Kunsttherapie. Doch das Überholtwerden seines akademischen und symbolistischen Kunstverständnisses durch die fortschreitende Kunstentwicklung in den 1920er Jahren, an dem er aber dennoch festhielt, ist bis dato kaum kritisch reflektiert worden. Die Symboltheorien Jungs (und ebenso Freuds) sind weiter tradiert worden, ohne dass je ein

¹ Der therapeutische Einsatz der Kunst (in Architektur, Tanz, Schauspiel, Plastik, Malerei, Musik, Gesang, Graphik und Poesie) reicht zurück bis in die Anfänge der Menschheit. Die moderne Kunsttherapie entstand in der Umbruchszeit Anfang des 20. Jahrhunderts. Siehe: Ralf Matti Jäger: *Gestaltungstherapie, Kreative Therapie(n), Künstlerische Therapie(n), Kunsttherapie - Ein Beitrag zur Begriffsklärung*. Dissertation an der Universität Witten/Herdecke. Im Oktober 2019 abgeschlossen. Noch unveröffentlicht, da der Promotionsprozess noch im Gange ist.

Bewusstsein davon entstanden wäre, dass diese auf die moderne Kunst und damit auch auf die Kunstwerke von Patienten heute nur in manchen Fällen oder nur in einem speziellen Sinne angewendet werden können. Hier möchte die vorliegende Studie zur Klärung beitragen, indem Jungs Verhältnis zur modernen Kunst untersucht wird.

Der Vortrag von 1929

Nach seinem Bruch mit dem Übervater, Kollegen, Freund und Konkurrenten Freud war Jung im Januar 1913² in eine tiefe psychische Krise mit psychotisch anmutendem Erleben gestürzt. 1914 entdeckte er die therapeutische Wirksamkeit des Malens für sich und ließ bald auch seine Patienten im Rahmen seiner *Analytischen Psychologie* malen. Jung vermittelte dieses Vorgehen zwar an einige seiner Schüler, auch entstand bereits im Jahr 1916 ein erster Aufsatz zu dem Thema, auf den ich unten noch eingehen werde, dieser blieb aber bis 1957 unveröffentlicht. Erst als der Psychoanalytiker Ludwig Paneth 1928 auf dem *III. Allgemeinen ärztlichen Kongress für Psychotherapie* in Bad Nauheim mit seinen völlig unabhängig von Jung gewonnenen ersten Erfahrungen mit der Kunst im Rahmen der Psychotherapie sprach³, trat auch Jung mit seiner neuen Methode an die Öffentlichkeit. So entstand der berühmte Vortrag *Ziele der Psychotherapie*, den Jung 1929 auf dem *IV. Allgemeinen ärztlichen Kongress für Psychotherapie* in Bad Nauheim hielt⁴. Darin erläuterte er die Bedeutung des künstlerischen Tuns seiner Patienten und distanzierte sich von der Kunst:

² Siehe: Jaffé 1981, 63.

³ Paneth in Cimbal 1928, 244-246.

⁴ In: Cimbal 1929, 1-14. - Jungs Schüler Gustav Richard Heyer hatte kritisch auf Paneths Beitrag reagiert (Heyer in Cimbal 1929, 37, vgl. Biniek 1992, 29.), vermutlich da er das Vorrecht seines Lehrers auf diese neue Methode bedroht gesehen hatte. Daraufhin hatten 1929 nicht nur Jung, sondern auch Heyer je einen Vortrag zum Malen in der Psychotherapie gehalten. Heyer hielt es noch 1951 und ebenso 1959 für geboten, die Ausführungen des vermeintlichen Konkurrenten Paneth zu kritisieren (Heyer 1951, 26 und 1959, 279). Paneth hat seine aufgrund der Eigenständigkeit der Herangehensweise interessanten ersten Versuche mit dem Malen in einem weiteren Aufsatz vertieft

»In der Regel begegne ich dem Einwand [der Patienten], man sei kein Maler, worauf ich zu sagen pflege, dass die heutigen Maler ja auch keine seien, infolgedessen die Malkunst heutzutage vogelfrei sei, und es überdies auf die Schönheit sowieso nicht ankomme, sondern bloß auf die Mühe, die man auf das Bild verwende. Wie wahr dies ist, sah ich jüngst bei einer begabten, professionellen Portraitmalerin, die meine Art zu malen mit lamentablen Kinderversuchen beginnen musste, wörtlich so, wie wenn sie noch nie einen Pinsel in der Hand gehabt hätte. Von außen malen ist eine andere Kunst, als von innen nach außen. [...] Auch wenn gelegentlich künstlerisch schöne Dinge von meinen Patienten produziert werden, Dinge, die sich ohne weiteres in modernen »Kunst«-Ausstellungen sehen lassen könnten, so betrachte ich sie doch als völlig wertlos, gemessen am Maßstab wirklicher Kunst. Es ist sogar wesentlich, dass sie wertlos seien, sonst bilden sich meine Patienten ein, Künstler zu sein, womit der Zweck der Übung gänzlich verfehlt wäre. Es handelt sich nicht um Kunst, vielmehr, es soll sich nicht um Kunst handeln, sondern um mehr und anderes als bloß Kunst, nämlich um *lebendige Wirkung auf den Patienten selber*.«⁵

Diese wenigen Sätze enthalten eine Fülle an expliziten und impliziten Überzeugungen zur Kunst. Offenkundig ist, dass Jung das künstlerische Tun seiner Patienten von demjenigen abgrenzen will, was durch professionelle Künstler geschaffen wird. Dabei geschieht es ihm jedoch, dass er einerseits das künstlerische Tun der Patienten abwertet, andererseits stellt er es über die Kunst. Ein kurioser Vorgang.

Zunächst diskreditiert Jung die moderne Kunst. Die modernen Maler seien »ja auch keine Maler mehr«, die Kunst sei »vogelfrei«. Jeder könne in und mit der Kunst also tun, was er wolle. Im Jahre 1929 waren im Bereich der Malerei van Gogh, Cezanne, die Impressionisten, Expressionisten, Kubisten, Fauves,

(*Form und Farbe in der Psychotherapie* in der Zeitschrift *Der Nervenarzt*, Heft 2, Jg. 1929, S. 326-337), aber - vielleicht aufgrund des Gegenwindes durch Heyer - leider nicht weiter verfolgt.

⁵ Jung 1929, 10. - Kursivsetzungen von Jung. Einfügung in eckigen Klammern von mir. In leicht geänderter Fassung auch in: C. G. Jung: *Seelenprobleme der Gegenwart*. (1. Aufl. 1931) München 1991, 70f. Und ebenso in: Jung, C. G. (1979): *Praxis der Psychotherapie. Beiträge zum Problem der Psychotherapie und zur Psychologie der Übertragung*. Gesammelte Werke. Bd. 16. Herausgegeben von Marianne Niehus-Jung, Lena Hurwitz-Eisner, Franz Riklin. 1. Aufl. 1971. 3. Aufl. Olten 1979, 50f.

Futuristen, Braque, Picasso, Matisse, die Berliner *Brücke*, Kandinskys und Marcs *Blauer Reiter*, Duchamp, Max Ernst usw. als Neuerer und vielleicht mehr noch als Aufrührer der Kunst öffentlich bekannt. Bei Jung hatte sich nach einer Zeit des Interesses und einem gewissen Maß an Offenheit für diese neue Kunst zunehmend die Auffassung verfestigt, dass die moderne Kunst nicht als »wirkliche Kunst«, sondern als eine Art von Entgleisung zu gelten habe. Diese Auffassung war damals weit verbreitet⁶. Man bezog sich nicht auf diese modernen Strömungen, sondern auf dasjenige, was aus der Tradition des 18. und 19. Jahrhunderts stammend immer noch als »wirkliche Kunst« galt. Wie sich aus der Erwähnung des Begriffs »Schönheit« als Referenzgröße und Jungs Äußerung, dass in der Kunst »von außen« gemalt werde, entnehmen lässt, schwebte ihm dabei ein Ideal akademischer Kunst vor, die an Antike und Renaissance geschult ist, und im Klassizismus zur Blüte kommt, wie es Ende des 19. Jahrhunderts weit verbreitet war. Dies entspricht Jungs biographischer Prägung.

Jungs künstlerische Sozialisierung

Der 1875 geborene Jung war als Pfarrerssohn in einem isolierten schweizer Bergdorf aufgewachsen. Im Haus der Eltern hatte er sich als Kind immer wieder in das abgedunkelte, weil wenig benutzte Repräsentationswohnzimmer geschlichen, um eine dort aufgehängte Spiegelkopie eines *David und Goliath* des italienischen Barockmalers Guido Reni (1575-1642) und ein Basler Landschaftsbild vom Anfang des 19. Jahrhunderts zu betrachten. Diese Werke hatten ihn tief berührt.

⁶ Vgl. beispielsweise: Ludwig Paneth: *Form und Farbe in der Psychoanalyse. Ein neuer Weg zum Unbewussten*. In: *Der Nervenarzt*. Organ der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie. Heidelberg. Heft 2. Heidelberg 1929, 326.

»Oft schlich ich heimlich in den abgelegenen dunkeln Raum und saß stundenlang vor den Bildern, um ihre Schönheit anzusehen. Es war ja das einzige Schöne, das ich kannte.«⁷

[...]

Wie das Eingangszitat von 1929 zeigt, war Jung bewusst, dass er in seiner Krisenzeit ab 1914 eine eigene Art des Malens entwickelt hatte. Diese Art führte bei den Patienten zu Werken, die man, wie Jung abfällig sagt, zwar in »modernen ›Kunst<-Ausstellungen« zeigen könne, die aber nicht als »wirkliche Kunst« im Sinne dessen, was Jung für wirkliche Kunst hielt, gelten könnten. Jung sah in der Möglichkeit, dass sich die Patienten durch ihr künstlerisches Tun für »Künstler« halten könnten, eine große Gefahr und betonte deshalb, dass es sich bei dem Tun der Patienten »nicht um Kunst« handele. Er unterstreicht: »es soll sich nicht um Kunst handeln«. Im selben Satz grenzt er das Tun der Patienten als etwas »anderes« von der Kunst ab, um schließlich hervorzuheben, dass es sich sogar um »mehr als bloß Kunst« handele. Jung wertet also die moderne Kunst gegenüber der »wirklichen Kunst«, im Sinne seiner Kunstideale ab. Auch die Werke der Patienten wertet er ab, indem er sie auf eine Stufe mit denen der Modernen stellt und ausdrücklich als »völlig wertlos« kennzeichnet. Zugleich sollen die Werke der Patienten aber »mehr als bloß Kunst« sein. In diesem Widerspruch wird Jungs Verstricktheit spürbar. Diese Verstricktheit hat viele Schichten. Von besonderem Gewicht sind die persönlichen Hintergründe.

[...]

⁷ Jung, Jaffé 1981, 22. - Jung erwähnt in seinen *Erinnerungen*, dass es sich um die Kopie eines David und Goliath handele, dessen Original im Louvre ausgestellt sei. Heute findet sich im Louvre Renis *David mit dem Kopf Goliaths*. Vielleicht ist dieses Werk gemeint?

Kunst als Phantasie 1913

In seiner Krisenzeit nach der Trennung von Freud hatte Jung am 12. Dezember 1913⁸ die bewusste Entscheidung gefällt, die Schleusen des Unbewussten zu öffnen und sich in die immer stärker andrängenden Träume und Gesichte fallen zu lassen. In der Folge wurde er von - wie er sagt - »Phantasien«⁹, d.h. von Träumen, Visionen, Gesichten, Schauungen überflutet. Um dieser Überflutung Herr zu werden, hielt er seine Phantasien in Notizbüchern, den sogenannten *Schwarzen Büchern*, schriftlich fest:

»Dann fiel mir ein, dass es etwas gab, was ich tun konnte, nämlich alles der Reihe nach niederschreiben.«¹⁰

1914 fing er an, seine Notizen in einer gotisch anmutenden Schrift und mit Bildern im Stile mittelalterlicher Illuminationen ausgeschmückt in ein großes in rotes Leder gebundenes Buch, das sogenannte *Rote Buch* zu übertragen¹¹.

»Die Phantasien, die mir damals kamen, schrieb ich zuerst ins »Schwarze Buch«, später übertrug ich sie in das »Rote Buch«, das ich auch mit Bildern ausschmückte.«¹²

Jung selbst gab dem Buch den Titel *Liber Novus*, das Neue Buch. Im Verlauf der Jahre 1914 bis 1930, in denen Jung am *Roten Buch/Liber Novus* arbeitete, löste er sich zunehmend mehr von dem Stil mittelalterlicher Handschriften. Der Anteil der Malereien wurde gegenüber dem Schriftteil größer. Und er löste sich zunehmend von der gegenständlichen Abbildlichkeit seiner anfänglichen Illuminationen, indem er in die geometrisierend-abstrakte Kreisform des

⁸ Am 12.12.1913. Siehe: Jung, Jaffé 1981, 182.

⁹ Jung; Jaffé 1981, 191f.

¹⁰ Jung 1995, 70.

¹¹ Das *Rote Buch* ist erst 2009 vollständig veröffentlicht worden, als Prachtband mit Faksimiledruck, (mehr oder minder) wissenschaftlichem Kommentar usw. Bis dahin waren nur einige wenige Seiten durch Aniela Jaffé in Jungs *Erinnerungen* (1961) und in Jaffés Buch *C. G. Jung - Leben in Bild und Wort* (1983) zugänglich gemacht worden.

¹² Jung; Jaffé 1981, 191f.

Mandalas übergang¹³. Jung hat sein *Liber Novus* zu Anfang, wie schon der Titel und auch der prophetisch-seherische Inhalt nahe legen, als ein visionäres Buch, als eine neue Offenbarung, ein neues Testament betrachtet.

Doch bereits im Dezember 1913, als Jung noch gar nicht mit der kalligraphischen und malerischen Arbeit am *Roten Buch* begonnen hatte, war während der schriftlichen Niederlegung seiner Phantasien im *Schwarzen Buch*¹⁴ das Problem mit der Kunst, bzw. mit dem, was Jung unter dem Wort Kunst verstand, aufgetreten:

»Während ich an den Phantasien schrieb, fragte ich mich einmal: »Was tue ich da eigentlich? Bestimmt hat es mit Wissenschaft nichts zu tun. Also was ist es dann?« Da sagte eine Stimme in mir: »Es ist Kunst.« Ich war höchst erstaunt, denn es wäre mir nicht in den Sinn gekommen, dass meine Phantasien etwas mit Kunst zu tun haben könnten, sagte mir aber: »Vielleicht hat mein Unbewusstes eine Persönlichkeit geformt, die nicht Ich bin, und die mit ihrer eigenen Ansicht zu Worte kommen möchte.« Ich wusste, dass die Stimme von einer Frau stammte und erkannte sie als die Stimme einer Patientin, einer begabten Psychopathin, die eine starke Übertragung auf mich hatte. Sie war zu einer lebendigen Gestalt in meinem Innern geworden.

Natürlich war das, was ich tat, nicht Wissenschaft. Was anderes konnte es also sein als Kunst? Es schien auf der ganzen Welt nur diese zwei Möglichkeiten zu geben! Das ist die typisch weibliche Art zu argumentieren.

Mit Nachdruck und voller Widerstände erklärte ich der Stimme, dass meine Phantasien mit Kunst nichts zu tun hätten. Da schwieg sie, und ich fuhr fort zu schreiben. Dann kam eine nächste Attacke - die gleiche Behauptung: »Das ist

¹³ Ein Beispiel eines Mandalas von Jung findet sich am Ende dieses Kapitels.

¹⁴ Sonu Shamdasani datiert dieses Ereignis auf den Herbst 1913 und gibt an, dass Jung seinerzeit im *Schwarzen Buch* Nr. 2 geschrieben habe. Da Jung in den *Erinnerungen* explizit vom Dezember 1913 spricht, bleibe ich bei dieser Zeitangabe. Für den vorliegenden Kontext ist es allemal unerheblich, ob es sich um den Herbst oder Dezember 1913 handelt. Entscheidend ist, dass er nur Notizen festhielt und mit dem Malen und Kalligraphieren noch gar nicht angefangen hatte!

Kunst!« Wiederum protestierte ich: »Nein, das ist es nicht. Im Gegenteil, es ist Natur.«¹⁵

Jung befand sich in einer psychisch-existentialen Krise, in einem psychischen Ausnahmezustand. Sein Selbstbewusstsein, seine Selbstsicherheit und sein Selbstverständnis waren erschüttert worden. Er wurde von inneren Bildern überflutet und hörte innere Stimmen. Jungs Beschreibungen erinnern an Einweihungserlebnisse von Schamanen¹⁶. Später hat Jung seine psychische Krise als den »Urstoff für ein Lebenswerk« gewertet.

»Die Jahre, in denen ich den inneren Bildern nachging, waren die wichtigste Zeit meines Lebens, in der sich alles Wesentliche entschied. Damals begann es, und die späteren Einzelheiten sind nur Ergänzungen und Verdeutlichungen. Meine gesamte spätere Tätigkeit bestand darin, das auszuarbeiten, was in jenen Jahren aus dem Unbewussten aufgebrochen war und mich zunächst überflutete.«¹⁷

»Es mich sozusagen fünfundvierzig Jahre gekostet, um die Dinge, die ich damals erlebte und niederschrieb, in dem Gefäß meines wissenschaftlichen Werkes einzufangen.«¹⁸

1912/13 dachte er aber auch an psychotische Zustände:

»Ich fürchtete meine Selbstkontrolle zu verlieren und eine Beute des Unbewussten zu werden, und was das heißt, war mir als Psychiater nur allzuklar.«¹⁹

»Es ist natürlich eine Ironie, dass ich als Psychiater bei meinem Experiment sozusagen auf Schritt und Tritt demjenigen psychischen Material begegnet bin, das die Bausteine einer Psychose liefert, und das man darum auch im Irrenhaus

¹⁵ Jung, Jaffé 1981, 188f. - Jung hat das Erlebnis in einer Vortragsreihe im Jahre 1925 in etwas anderen Worten, aber inhaltlich gleichlautend wiedergegeben (Jung 1995, 70, siehe auch Jung 2013, 201).

¹⁶ So erzählt der Indianer Isaac Tens über seinen Werdegang zum Medizinmann: »Viele Dinge erschienen mir da, riesige Vögel und andere Tiere. Sie riefen mich. [...] Sie waren nur für mich sichtbar, nicht den anderen in meinem Haus. Solche Gesichte kommen vor, wenn ein Mann sich anschickt, ein *balaaít* [Medizinmann] zu werden, sie geschehen von selbst.« Aus: Tedlock 1975, 27f.

¹⁷ Jung, Jaffé 1981, 203.

¹⁸ Jung, Jaffé 1981, 203.

¹⁹ Jung, Jaffé 1981, 182.

findet. Es ist jene Welt unbewusster Bilder, die den Geisteskranken in fatale Verwirrung setzt, aber zugleich auch eine Matrix der mythenbildenden Phantasie, die unserem rationalen Zeitalter entschwunden ist. Die mythische Phantasie ist zwar überall vorhanden, aber sie ist ebenso sehr verpönt wie gefürchtet, und es erscheint sogar als riskiertes Experiment oder als zweifelhaftes Abenteuer, sich dem unsicheren Pfad, der in die Tiefen des Unbewussten führt, anzuvertrauen.«²⁰

[...]

Die psychotische Krise von 1913 wollte Jung als Gegenstand psychologischer Forschung nutzen. Er verstand sich als Wissenschaftler, als Psychologe. Die Niederschrift seiner Phantasien hatte einerseits den Zweck, ihn vor der Überflutung zu retten und seine Psyche zu konsolidieren, andererseits sollte sie der weiteren wissenschaftlichen Erforschung des kollektiven Unbewussten und damit der Fundierung seiner neuen Theorie vom menschlichen Unbewussten dienen.

»Der Gedanke, dass ich die abenteuerliche Unternehmung, in die ich mich verstrickte, schließlich nicht nur für mich persönlich, sondern auch für meine Patienten wage, hat mir in mehreren kritischen Phasen mächtig geholfen.«²¹

Jung stand damit vor (mindestens) zwei Problemen zugleich, einem wissenschaftsmethodischen und einem psychologischen bzw. psychiatrischen, nämlich dem Verlust der psychischen Einheit, d. h. bei ihm der psychischen *Zweiheit*, mit der er bis dahin wohl zu leben gelernt hatte. Das wissenschaftsmethodische Problem und das Problem des psychischen Auseinanderfallens waren hier miteinander vermengt.

Die innere »Stimme«, mit der vermeintlich »typisch weiblichen Art zu argumentieren«, bezeichnete Jung später als *Anima*:

²⁰ Jung, Jaffé 1981, 192.

²¹ Jung, Jaffé 1981, 182.

»Es interessierte mich außerordentlich, dass eine Frau aus meinem Innern sich in meine Gedanken einmischte. Wahrscheinlich, so dachte ich, handelt es sich um die ›Seele‹ im primitiven Sinn, und ich fragte mich, warum die Seele als ›anima‹ bezeichnet worden sei. Warum stellte man sie sich als weiblich vor? Später sah ich, dass es sich bei der weiblichen Figur in mir um eine typische oder archetypische Gestalt im Unbewussten des Mannes handelt, und ich bezeichnete sie als ›Anima‹. Die entsprechende Figur im Unbewussten der Frau nannte ich ›Animus‹.«²²

Der Vorwurf der Anima, dass seine Phantasien nicht Wissenschaft, sondern Kunst seien, traf Jung an einer empfindlichen Stelle. Er empfand sich als Wissenschaftler in Frage gestellt. War er noch Wissenschaftler, hatte er noch die Kontrolle über sein Tun? Oder befand er sich in einer Psychose, und erschaffte seine eigenen Wahrheiten? Ein grundsätzlicher Zweifel war durch die Anima ausgesprochen, der Jung durch die Krisenzeit hindurch beschäftigte,

»nämlich die Unsicherheit, ob die hervorgebrachten Phantasien wirklich spontan und natürlich und nicht am Ende meine eigene arbiträre Leistung seien«²³.

Inmitten einer psychotischen Krise war Jung hier mit dem methodischen Grundproblem aller introspektiven psychologischen Forschung konfrontiert: Um die Psyche des Menschen direkt erforschen zu können, muss der Forscher in seine eigene Psyche blicken. Er ist damit Beobachter und Beobachtetes zugleich²⁴. Hier besteht die immense Gefahr, dass der Forscher dasjenige, was er erforschen will, unbewusst selbst in die Forschung hineinträgt, dass er das, was er zu entdecken glaubt, zu Anfang unbewusst selbst in das zu Erforschende - seine Psyche - hineingelegt hatte.

²² Jung, Jaffé 1981, 189.

²³ Jung, Jaffé 1981, 199.

²⁴ Dieses wissenschaftsmethodische Grundproblem introspektiver psychologischer Forschung ist von Jung - soweit mir bekannt - nie angegangen worden. Es wurde seinerzeit grundlegend von zwei Brentano-Schülern methodisch bearbeitet. In der *Philosophie der Freiheit* von Rudolf Steiner (1. Aufl. 1893, Steiner 1998, 43ff.) und in den *Logischen Untersuchungen, Zweiter Band, Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis* von Edmund Husserl (1. Aufl. 1901; Husserl 1901b, 10; Husserl 1913b, 9f.) Genauerer dazu in: Ralf Matti Jäger: *Das Spielen zwischen Intentionalität und Paktischem im Erleben & Kunstschaffen Ein Beitrag zur phänomenologischen Anthropologie*. Wendland 2017, .

Das von Jung bzw. seiner Anima verwendete Wort *Kunst* hat in diesem Kontext jedoch eine spezielle Bedeutung. Denn tatsächlich machte Jung im Dezember 1913 nichts anderes, als dass er seine Phantasien schriftlich notierte. Von dichterischer Gestaltung ist keine Rede. Mit dem Malen hatte er erst 1914 begonnen. Das schriftliche Notieren von Phantasien kann aber nicht als Kunstschaffen, Notizen können schwerlich als Kunst bezeichnet werden. Das Wort Kunst wäre von daher deplaziert. Doch wird der Begriff *Kunst* hier zur Chiffre für *die schöpferische Leistung eines Individuums*. Jung stellt diesem den Begriff *Natur* entgegen, als Chiffre für dasjenige, was gegeben ist, was nicht menschengeschaffen ist, sondern von Gott stammt. Jung spezifiziert die Kunst dabei auf die *Phantasie*, d.h. auf die Hervorbringung von Phantasiebildern. Diese Reduktion der Kunst auf die Phantasietätigkeit als ihren vermeintlichen schöpferischen Urquell war im 19. Jahrhundert weit verbreitet. Sie findet sich in Friedrich Theodor Vischers 6-bändiger *Ästhetik* (1832-1857), war konstitutiv in Wilhelm Diltheys *Poetik* und beispielsweise in dem Buch *Das Erlebnis und die Dichtung* von 1905 und auch bei Freud in dessen Aufsatz *Der Dichter und das Phantasieren* von 1908.

[...]

Quellenverzeichnis

- Alarcón, Mónica (2009): *Die Ordnung des Leibes: Eine tanzphilosophische Betrachtung*. Würzburg 2009.
- Arnheim, Rudolf (2000): *Kunst und Sehen. Eine Psychologie des schöpferischen Auges*. Berlin 2000.
- Asholt, Wolfgang; Fähnders, Walter (1993) (Hgs.: *Fin de siècle. Erzählungen, Gedichte, Essays*. Stuttgart 1993.
- Bair, Deirdre (2007): *C.G. Jung. Eine Biographie*. (1. Aufl. 2003). München 2007.
- Bartsch, Gerhard (1976): *Akademismus und Idealismus am Beispiel des Bildbauers Johann Heinrich Dannecker (1758-1841)*. Dissertation. Hamburg 1976.
- Biniek, Eberhard Manfred (1992): *Psychotherapie mit gestalterischen Mitteln. Eine Einführung in die Gestaltungstherapie*. (1. Aufl. 1982.) Darmstadt 1992.
- Breuer, Gerda (Hg.) (1997): *Die Zähmung der Avantgarde. Zur Rezeption der Moderne in den 50er Jahren*. Basel 1997.
- Buber, Martin (1979): *Ich und Du*. 1. Aufl. 1923. In: Martin Buber: *Das dialogische Prinzip*. Heidelberg 1979.
- Cimbal-Altona, Walter (1929) (Hg.): *Bericht über den IV. allgemeinen ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Bad Nauheim. 11. bis 14. April 1929*. Herausgegeben im Auftrage der Allgemeinen ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie vom Geschäftsführer Walter Cimbal-Altona. Leipzig 1929.
- Damus, Martin (1997): *Moderne Kunst in Westdeutschland 1945-1959*. In: Gerda Breuer (Hg.): *Die Zähmung der Avantgarde. Zur Rezeption der Moderne in den 50er Jahren*. Basel 1997.
- Grassi, Ernesto (1980): *Die Theorie des Schönen in der Antike*. Köln 1980.
- Denana, Malda (2014): *Ästhetik des Tanzes: Zur Anthropologie des tanzenden Körpers*. Bielefeld 2014.
- Dilthey, Wilhelm (1970): *Das Erlebnis und die Dichtung*. Göttingen 1970.
- Dittmann, Lorenz (1993): *Der Begriff des ›Akademischen‹ in der Bildenden Kunst*. In: Frobenius et al. 1993.
- Frankl, Viktor; Freiherr von Gebattel, Victor; Schultz, J. H. (Hgs.): *Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. 4. Band: Spezielle Psychotherapie II und Neuroseprophylaxe*. München und Berlin 1959.
- Freud, Sigmund (1908): *Die ›kulturelle‹ Sexualmoral und die moderne Nervosität*. Geschrieben 1908. In: Sigmund Freud: *Gesammelte Werke. Werke aus den Jahren 1906 - 1909. Band 7*. Frankfurt am Main 1999.
- Freud, Sigmund (1927): *Die Zukunft einer Illusion*. 1. Aufl. 1927. In: Sigmund Freud: *Massenpsychologie und Ich-Analyse. Die Zukunft einer Illusion*. Frankfurt am Main 1993.
- Freud, Sigmund (1930): *Das Unbehagen in der Kultur*. 1. Aufl. 1930. In: Sigmund Freud: *Abriß der Psychoanalyse. Das Unbehagen in der Kultur*. Frankfurt/M, Hamburg 1955.
- Freud, Sigmund (1939): *Der Mann Moses und die monotheistische Religion*. 1. Aufl. 1939. In: Sigmund Freud: *Der Mann Moses und die monotheistische Religion - Schriften über die Religion*. Frankfurt am Main 2006.
- Freud, Sigmund (1982): *Bildende Kunst und Literatur*. Studienausgabe. Band X. Frankfurt am Main. 1. Aufl. 1969. 1982.

- Frobenius, Wolf; Schwindt-Gross, Nicole; Sick, Thomas (1993) (Hgs.): *Akademie und Musik. Erscheinungsweisen und Wirkungen des Akademiegedankens in Kultur- und Musikgeschichte: Institutionen, Veranstaltungen, Schriften. Festschrift für Werner Braun zum 65. Geburtstag. Zugleich Bericht über das Symposium ›Der Akademiegedanke in der Geschichte der Musik und angrenzender Fächer‹ (Saarbrücken 1991)*. Saarbrücken 1993.
- Fromm, Erich (1961): *Sigmund Freuds Sendung. Persönlichkeit, geschichtlicher Standort und Wirkung*. 1. englischsprachige Aufl. 1956, 1. deutschsprachige Aufl. 1959. Frankfurt/M, Berlin 1961.
- Gibson, Michael (1996): *Odilon Redon. Der Prinz der Träume*. Köln 1996.
- Goethe, Johann Wolfgang v.; Hegel, Gottlieb Wilhelm Friedrich (1970): *Goethe – Hegel: Briefwechsel*. Mit einem Nachwort von Hermann Bauer. Stuttgart 1970.
- Hartlaub, Gustav Friedrich (1922): *Der Genius im Kinde. Zeichnungen und Malversuche begabter Kinder*. Breslau 1922.
- Hegel, G. W. F. (1970): *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Erster Teil. Die Wissenschaft der Logik*. Mit den mündlichen Zusätzen. Werke 8. Frankfurt am Main 1970.
- Heyer, Gustav Richard (1929): *Klinische Handzeichnungen Analyasierter (im Sinne von Jung)*. In: Cimbald 1929, 36-37.
- Heyer, Gustav Richard (1937): *Der Organismus der Seele. Eine Einführung in die analytische Seelenheilkunde*. Mit 31 Bildern aus dem unbewussten Seelenleben. 1. Aufl. 1932. 2. verbesserte Aufl. München, Berlin 1937.
- Heyer, Gustav Richard (1951): *Bildnereien aus dem Unbewussten*. In: Ernst Speer (Hg.): *Lindauer Psychotherapiewoche 1950*. Stuttgart 1951, 26-33.
- Heyer, Gustav Richard (1959a): *Künstlerische Verfahren. Bildnerereien aus dem Unbewussten*. In: Viktor Frankl; Victor Freiherr von Gebattel und J. H. Schultz (Hgs.): *Handbuch der Neurosenlehre und Psychotherapie. 4. Band: Spezielle Psychotherapie II und Neuroseprophylaxe*. München und Berlin 1959, 278f.
- Heyer, Gustav Richard (1959b): *Der Organismus der Seele. Eine Einführung in die analytische Seelenkunde*. Vierte, stark überarbeitete Auflage. München 1959.
- Horn, Christoph (1998): *Plotin*. In: Julian Nida-Rümelin und Monika Betzler (Hgs.): *Ästhetik und Kunstphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1998, 641-648.
- Hülsewig-Johnen, Jutta; Mund, Henrike (2013) (Hgs.): *Schönheit und Geheimnis. Der deutsche Symbolismus. Die andere Moderne*. Bielefeld 2013.
- Husserl, Edmund: *Logische Untersuchungen, Zweiter Band, Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis*. 1. Aufl. 1901. 2. überarbeitete Aufl. 1913.
- Jäger, Ralf Matti (2017): *Das Spielen zwischen Intentionalität und Paktischem im Erleben & Kunstschaffen. Ein Beitrag zur phänomenologischen Anthropologie*. Wendland 2017.
- Jäger, Ralf Matti (2017): *Verwandlung*. Wendland 2017.
- Jäger, Ralf Matti (2019): *Gestaltungstherapie, Kreative Therapie(n), Künstlerische Therapie(n), Kunsttherapie - Ein Beitrag zur Begriffsklärung*. Dissertation bei Peter F. Matthiessen an der Universität Witten/Herdecke. Wendland 2019.
- Jaffé, Aniela (1983): *C. G. Jung. Bild und Wort. Eine Biographie*. Olten und Freiburg im Breisgau 1983.
- Jaffé, Aniela (1985): *Parapsychologie, Individuation, Nationalsozialismus. Themen bei C.*

- G. Jung. Zürich 1985.
- Jarchow, Peter; Stabel, Ralf (1997): *Palucca. Aus ihrem Leben - Über ihre Kunst*. Berlin 1997.
- Jung, C. G. (1929): *Ziele der Psychotherapie*. In: Cimbal 1929, 1-14. Und in Jung 1991.
- Jung, C. G. (1950): *Gestaltungen des Unbewussten*. Mit einem Beitrag von Aniela Jaffé. 1. Aufl. Zürich 1950.
- Jung, C. G. (1971): *Psychologische Typen*. 9. Aufl. Olten und Freiburg im Breisgau.
- Jung, C. G. (1972): *Über das Phänomen des Geistes in Kunst und Wissenschaft*. Gesammelte Werke. Bd. 15. Herausgegeben von Dieter Baumann, Lilly Jung-Merker, Elisabeth Rüb. 1. Aufl. 1971. Olten 1972.
- Jung, C. G. (1979): *Praxis der Psychotherapie. Beiträge zum Problem der Psychotherapie und zur Psychologie der Übertragung*. Gesammelte Werke. Bd. 16. Herausgegeben von Marianne Niehus-Jung, Lena Hurwitz-Eisner, Franz Riklin. 1. Aufl. 1971. 3. Aufl. Olten 1979.
- Jung, C. G.; Jaffé, Aniela (1981): *Erinnerung, Träume, Gedanken von C.G. Jung*. (1. Aufl. 1971). Olten und Freiburg im Breisgau 1981.
- Jung, C. G. (1991a): *Seelenprobleme der Gegenwart*. (1. Aufl. 1931) München 1991.
- Jung, C. G. (1991b): *Wandlungen und Symbole der Libido. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Denkens* (1912). München 1991.
- Jung, C. G. (1995): *Analytische Psychologie. Nach Aufzeichnungen des Seminars 1925*. Herausgegeben von William McGuire. Düsseldorf 1995.
- Jung, C.G. (1996): *Die Archetypen und das kollektive Unbewusste*. Gesammelte Werke. Neunter Band. Erster Halbband. Zürich und Düsseldorf 1996.
- Jung, C. G. (2001): *Die Dynamik des Unbewussten*. Gesammelte Werke. Achter Band. Düsseldorf 2001.
- Jung, C. G. (2004): *Antwort auf Hiob*. München 2004.
- Jung, C. G. (2004): *Über Träume und Wandlungen*. Originalton C.G. Jung, Zürcher Fragesunde (Tonaufnahmen vom 15.2. und 14.6.1958) 3 CD's und Textbuch. Düsseldorf und Zürich 2004.
- Jung, C. G. (2011): *Ausgewählte Schriften*. Herausgegeben von Verena Kast und Ingrid Riedel. Ostfildern 2011.
- Jung, C.G. (2013): *Das rote Buch*. 1. Aufl. 2009, 2. Aufl. Düsseldorf 2013.
- Jung, Mathias (1996): *Dilthey zur Einführung*. Hamburg 1996.
- Kandinsky, Wassily; Marc, Franz (1912) (Hgs.): *Der Blaue Reiter*. Auch: *Almanach - Der Blaue Reiter*. 1. Aufl. München 1912. Neu herausgegeben von Klaus Lankheit. München 1965. 4. Aufl. München 1984.
- Key, Ellen (1902): *Das Jahrhundert des Kindes*. 1. Aufl. Berlin 1902.
- Krötsch, Walther (1917): *Rhythmus und Form in der freien Kinderzeichnung. Beobachtungen und Gedanken über die Bedeutung von Rhythmus und Form als Ausdruck kindlicher Entwicklung*. Leipzig 1917.
- Mink, Janis (2006): *Duchamp*. Köln 2006.
- Morgenthaler, Walter (1985): *Ein Geisteskranker als Künstler*. 1. Aufl. 1923. Wien, Berlin 1985.
- Müller, Lutz; Müller, Annette (2003) (Hg.): *Wörterbuch der analytischen Psychologie*. Düsseldorf 2003.
- Nida-Rümelin, Julian; Betzler, Monika (Hgs.): *Ästhetik und Kunstphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart*. Stuttgart 1998.
- Nitsche, Wolfgang (1992): *Das Schaffen der hochklassizistischen Bildhauer: Akademismus*,

- Romerlebnis, Innovation, Antikerezeption*. Dissertation. Köln 1992.
- Oberhaus, Lars; Stange, Christoph (2017): *Musik und Körper: Interdisziplinäre Dialoge zum körperlichen Erleben und Verstehen von Musik*. Bielefeld 2017.
- Paneth, Ludwig (1929a): *Über eine neue analytisch-synthetische Methode der Psychotherapie*. In: Eliasberg, Wladimir (Hg.): *Bericht über den III. allgemeinen ärztlichen Kongress für Psychotherapie in Baden-Baden. 20. bis 22. April 1928*. Leipzig 1929, S. 244-246.
- Paneth, Ludwig (1929b): *Diskussion zu Ziele der Psychotherapie von C. G. Jung und zu den Referaten der Herren v. Hattingberg und Heyer*. In: Cimbal 1929. Leipzig, S. 67-68.
- Paneth, Ludwig (1929c): *Form und Farbe in der Psychotherapie*. In: *Der Nervenarzt*, Heft 2, Jg. 1929, S. 326-337.
- Pevsner, Nikolaus: *Die Geschichte der Kunstakademien* (1. englischsprachige Aufl. 1940), München 1986, 17.
- Prinzhorn, Hans (1983): *Bildnerei der Geisteskranken*. 1. Aufl. 1922. Berlin 1983.
- Réja, Marcel (1997): *Die Kunst bei den Verrückten*. 1. Aufl. 1907. 1. deutschsprachige Aufl. herausgegeben von Ch. Eissing-Christophersen und D. le Parc. Wien, New York 1997.
- Raphael, Max (1919): *Von Monet zu Picasso. Grundzüge einer Ästhetik und Entwicklung der modernen Malerei*. 1. Aufl. 1913. 3. Aufl. München 1919.
- Röttger, Kati; Jakob, Alexander (2007): *Theater und Bild: Inszenierungen des Sehens*. Bielefeld 2007.
- Schabert, Werner; Mrowietz, Christine, Steffen, Uwe (1987) (Hg.): *Die Malerei. Bd. 11. Vom Impressionismus zum Symbolismus*. Lausanne 1987.
- Schiller: Schaubühne
- Schiller: *Schriften über die ästhetische Erziehung*
- Schneider, Held 2007
- Schüffler, Karlheinz (2012): *Pythagoras, der Quintenwolf und das Komma - Mathematische Temperierungstheorie in der Musik*, Wiesbaden 2012.
- Soyka, Amelie (Hg.): *Tanzen und tanzen und nichts als tanzen. Tänzerinnen der Moderne von Josephine Baker bis Mary Wigman*. Berlin 2004.
- Speer, Ernst (1949): *Der Arzt der Persönlichkeit. Grundlagen, Arbeitsweisen, Aufgaben der ärztlichen Psychotherapie*. Stuttgart 1949.
- Speer, Ernst (Hg.) (1951): *Lindauer Psychotherapiewoche 1950*. Stuttgart 1951.
- Steiner, Rudolf: *Philosophie der Freiheit*. 1. Aufl. 1893. Dornach 1998.
- Sucher, C. Bernd: *Suchers Leidenschaften. James Joyce*.
- Tadd, J. Liberty: *Neue Wege zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Zeichnen-Handfertigkeit- Naturstudium- Kunst*. 1903.
- Tedlock 1975.
- Vischer, Friedrich Theodor: *Ästhetik oder Wissenschaft des Schönen. Zweiter Theil. Das Schöne in einseitiger Existenz*. 1. Aufl. 1847/48. München 1922.
- Vischer, Friedrich Theodor: *Asthetik oder Wissenschaft des Schönen. Dritter Theil. Erster Abschnitt. Die Kunst überhaupt und ihre Theilung in Künste*. Reutlingen und Leipzig 1851.
- Wilhelm, Hans Rudolf: *Der Psychiater und Maler Franz Beda Riklin*. In Schweizer Monatshefte: Zeitschrift für Politik, Wissenschaft, Kultur. Band 81, 2001, Heft 6, 19-22.
- Woitkowsky, Sylvester (2009): *Wrestling with Azazel - Jung and modern Art - A critical*

appraisal, 2009. Erschienen in: ARAS Connections. Issue 2. 2015. Einzusehen unter: www.aras.org. Eingesehen am 31.10.2018.

Woitkowsky, Sylvester (2015): *Jung's ›Art Complex‹*. San Francisco 2008. Erschienen in: ARAS Connections. Issue 2. 2015. Einzusehen unter: www.aras.org. Eingesehen am 31.10.2018.

Wolf, Norbert: *Symbolismus*. (1. Aufl. 2009). Köln 2016.